

Der Ausstand bei den Wiener Straßenbahnen.

Teilweise Verkehrseinstellung durch einen mutwillig inszenierten Streik.

Was Wien heute mitgemacht hat, gehört zu den unerfreulichsten Erscheinungen, die es seit langem in einem Bohnenkampfe erlebt hat. Der Ausstand bei den Wiener Straßenbahnen, welcher der ohnehin schwer beladenen Bevölkerung noch neue Erschwerungen auflegt, ist nicht etwa das Ergebnis einer wohlorganisierten, zielbewußten und besonnenen Standesbewegung, sondern er ist über die Köpfe der eigenen Führer hinweg von einigen Agitatoren unter den sozialdemokratischen Angestellten angezettelt worden, obwohl die Streikurheber wußten, daß vereinbarungsgemäß bis 15. Oktober zugewartet werden sollte; bis dorthin wollten Stadtrat und Gemeinderat ohnehin in der Gehaltsfrage der Straßenbahner weitgehende Beschlüsse fassen. Der Streik wurde trotz der Warten, die er jetzt der Bevölkerung aufhalszt, gemacht, ohne daß alle Straßenbahner einverstanden gewesen wären, viele wurden nur mit Gewalt zur Einstellung der Arbeit gezwungen und auch die Durchführung des Streikes entbehrte der Einheitlichkeit. Es ist ein unordentliches Durcheinander, aber kein imponierender Lohnkampf. Ehre haben damit auch die sozialdemokratischen Straßenbahner keine auf.

Wie im Laufe des Vormittags, konnte auch in den Nachmittagsstunden der Straßenbahnverkehr nur teilweise aufrechterhalten werden. Das Bild wechselte oft: Bald war die, bald jene Linie ohne Wagen. Auf einzelnen Strecken klappte es fast, andere waren gänzlich ohne Verkehr.

Am Ring zum Beispiel ging der Verkehr unter Schwierigkeiten, auf der Linie 71 fast normal vor sich, dagegen fuhr von der Bellaria kein einziger Wagenzug, weder in die Verchensfelderstraße (Linie 46), noch in die Burggasse (Linie G), noch in die Siebensterngasse (Linie 49). Auf der Linie 13 rollten die Motowagen, wie in normalen Tagen, dann setzte plötzlich der Verkehr aus:

An der Ecke der Siebensterngasse hatten sozialdemokratische Streikende eingegriffen, das Personal durch Zureden und Drohungen bewogen, mitten auf der Strecke umzukehren. Die Fahrgäste wurden rücksichtslos zum Verlassen der Wagen gezwungen. Nun mußten sie mit dem Rucksack oder Gepäckstücken in der Hand eine weite Strecke zu Fuß zurücklegen; wie und wann sie ihr Ziel erreichen würden, kümmerte die Streikenden nicht, sie hatten auch mit ein paar schwerbepackten Soldaten kein Mitleid, die zum Franz-Josef-Bahnhof wollten und froh gewesen wären, wenigstens bis zum Allgemeinen Krankenhaus ein Verkehrsmittel zur Verfügung zu haben. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die Streikenden jetzt die Linien „3“ und „5“, die an den Fernbahnhöfen der Franz-Josef-Bahn, Nordwestbahn und Nordbahn vorüberkommen, gänzlich ohne Verkehr ließen. Hunderte von Soldaten und viele Rucksackleute, die sich Kartoffeln besorgen wollten, mußten dies büßen. An der Ecke der Siebensterngasse-Neubaugasse befindet sich ein Geleisewechsel. Der wurde nun benützt: Der Motorführer der Linie „13“ kuppelte ab, wechselte die Fahrtrichtung und fuhr heim. Der nächste Wagen kam von der Richtung der Mariahilferstraße herangerollt. Wieder dieselbe Szene. Die Streikposten kommandieren: Halt! Die Fahrgäste mußten aussteigen, der Zug fuhr zurück. Die Linie „13“ war hiemit unterbrochen und blieb es eine Zeit. Dann aber setzte doch wieder regelmäßiger Verkehr ein, bis die Streikarrangeure in der Hofmühlgasse ihr Spiel wiederholten. Da sie einige Mann stark waren, wagten die Passagiere wenig Widerspruch. Wache war zudem leider nicht zur Stelle.

Diese Taktik der Streikenden wurde auch auf anderen Strecken angewendet, so auf der Linie „2“. Dort ging der Verkehr sogar in den Mittagsstunden — trotz hoher Frequenz — klaglos vor sich. Nachmittags wurde aber auch hier von streikenden Streifscharen, die den Schauplatz ihrer Tätigkeit wechselten, störend eingegriffen.

Vielfach kam es zu Gewalttaten, an denen sich insbesondere Schaffnerinnen und junge Kriegsausheifer beteiligten. Die ihren Dienst ausübenden Bediensteten wurden beschimpft, bedroht und tödlich insultiert. An den Wagen wurden die Signalscheiben, Streckentafeln entfernt. Bemerkenswert ist, daß diese Handlungen auch von betriebsfremden Personen verübt wurden.

In den Arbeiterbezirken war die Lage: In Ottakring ruhte der Verkehr vollständig, desgleichen in Breitensee. In Rudolfsheim, ferner in der Nyßlgasse, Endstation der Linie 10, veranstalteten Straßenbahner, denen sich viele „Zivilisten“ und die bei solchen Anlässen nicht fehlenden Scharen halbwüchsiger Jugend anschlossen, Demonstrationsumzüge, deren Zweck die Unterbindung des Straßenbahnverkehrs war. Größere Menschenmassen besetzten die Straßenbahngleise, zwangen hier und da die Motorfahrer, umzukehren.

Anderer Gewaltakte.

In Meidling stürmten Straßenbahner an der Endstation der Straßenbahnlinie den leeren Wagenzug und besetzten ihn, so daß die Fahrgäste keinen Platz fanden. Die waren wenig erbaut von diesem Streikakte, wichen aber der Gewalt.

Abends stockte der Verkehr auf dem Kai plötzlich. Leute, die sich als Fahrgäste gaben, hatten, zu einem größeren Rudel vereint, den einen oder anderen Wagenzug bestiegen, das Personal beschimpft und bedroht und zum Anschluß an die Streikenden bewogen. Diese „Zivilisten“ gehörten zu den angestellten Statisten dieser Streikbewegung.

Wir haben bereits über Sabotageakte berichtet, die sich ereigneten.

Der erste Fall war vormittags, der Täter ist festgenommen worden. Er hat aus dem Sektionsauschalter an dem Leitungsmast die Messer herausgenommen. Die an den Masten befindlichen Kästen können im Falle der unbedingten Not von den Bediensteten aufgerissen, der betreffende Sektor kann sofort stromlos gemacht werden. So war durch jene Tat nicht bloß ein Wagen, sondern ein ganzer Sektor im 2. und 20. Bezirk außer Betrieb, da ihm der Strom entzogen worden war.

Auch Sicherungskästen wurden aus den Wagen zu diesem Zwecke davongetragen.

In den Werkstätten.

In der Hauptwerkstätte, wo der Streik seinen Ausgang nahm, arbeiteten heute bloß die kommandierten Soldaten, in der Nebenwerkstätte in der Koppreitergasse ist gar niemand zur Arbeitsleistung angetreten, in jener in der Währingerstraße kamen nachmittag zwei Mann, überlegten eine Weile aber die Gestaltung der Dinge und gingen dann wieder fort. In anderen Werkstätten wurde in beschränktem Umfang gearbeitet.

Abendbericht der Direktion.

Auf eine Anfrage bei der Direktion der Straßenbahnen, die wir in späterer Abendstunde stellten, erhielten wir den Bescheid, daß sich die allgemeine Lage nicht geändert habe. Der örtliche Streik wechselte noch immer, bald waren diese, dann jene Bahnhöfe in Betrieb, ausgenommen die ausgesprochenen „Streikbahnhöfe“ in Ottakring; es wurden bald die, dann wieder jene Strecken befahren, wie im Verlaufe des Nachmittags oder Vormittags.